

XXIII. GTFCh-Symposium - Rückblick

Den Tätern auf der Spur – Was macht eigentlich die Kriminaltechnik?

Ein Bericht zum **Mittwochsvortrag für die Mosbacher Öffentlichkeit** am 29. März 2023, erschienen in der Rhein-Neckar-Zeitung vom 1./2. April 2023

Christina Bock

Freie Journalistin in 74855 Haßmersheim, Talstraße 14

eingeleitet von

Torsten Arndt, Bioscientia GmbH, 55218 Ingelheim

Der im Vorfeld der GTFCh-Symposien schon traditionelle Mittwochsvortrag für die Mosbacher Öffentlichkeit stieß dieses Mal auf ein unerwartetes, außergewöhnliches Interesse. In den letzten Jahren oder Jahrzehnten bot immer ein kleinerer Raum („Die Darre“) unter dem Dach der Alten Mälzerei hinreichend Platz für das Auditorium. Dieses setzte sich stets überwiegend aus GTFCh-Mitgliedern und wenigen Gästen aus der Stadt und dem Mosbacher Umfeld zusammen.

In diesem Jahr, zum XXIII. GTFCh-Symposium, war alles anders: Gäste von nah und fern drängten zum Vortrag, füllten bald die immer stickiger werdende „Darre“, standen im Gang Schlange und so mancher Gast und manches GTFCh-Mitglied fand keinen Einlass mehr.

Nach raschem Beschluss durch unseren damaligen Präsidenten Stefan Tönnies und schnelles Handeln durch die Techniker der Alten Mälzerei wurden der große Vortragsraum aufgeschlossen, die dortige Licht- und Präsentationstechnik aktiviert und die ganze „Truppe“ in den großen Vortragssaal eingeladen. Dort war bald jeder Platz besetzt und mit kurzer Verzögerung konnte Andrea Jacobsen-Bauer mit ihrem Vortrag beginnen. Ich habe solch einen Andrang zum Mittwochsvortrag seit Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts nie erlebt!

Und „unsere“ Dr. Andrea Jacobsen-Bauer (Landeskriminalamt Baden-Württemberg, Stuttgart) erfüllte alle Erwartungen, indem sie anhand realer Fälle interessante und (sicher nicht nur für mich) sehr beeindruckende Einblicke in die Arbeit, man sollte besser schreiben Sisyphus-Arbeit, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Kriminalämtern ermöglichte.

Aber, ich möchte den ausführlichen Bericht zu diesem Vortrag Frau Dr. Christina Bock, freie Journalistin aus Haßmersheim, überlassen. Sie verfasste den folgenden Beitrag für die Rhein-Neckar-Zeitung vom 1./2. April 2023:

Mit der Wirklichkeit haben TV-Krimis wenig zu tun

Besucherrekord bei Vortrag zu Kriminaltechnik - Expertin gab Einblick in echte Fälle -
Moderne Technik bietet neue Möglichkeiten (Titel aus der Rhein-Neckar-Zeitung)

„Frau Dr. Andrea Jacobsen-Bauer, Vizepräsidentin der Gesellschaft für Toxikologische und Forensische Chemie, veranschaulichte in ihrem Vortrag, wie weit Fernsehkrimis von der Wirklichkeit entfernt sind, und erklärte anhand spannender Fälle, wie Kriminaltechniker tatsächlich arbeiten:



Foto: Christina Bock, Haßmersheim

In einem abgelegenen Waldstück an der deutsch-französischen Grenze finden Spaziergänger eine teils verbrannte männliche Leiche. Schnell wird klar: Der Mann ist einem Gewaltverbrechen zum Opfer gefallen. In einem Fernsehkrimi wäre der Mörder nach spätestens 90 Minuten überführt, doch bei echten Fällen sind die Ermittlungen viel komplexer. Unerlässlich ist dabei die Kriminaltechnik, die mit aufwendigen Untersuchungen sehr häufig den entscheidenden Nachweis liefert.

Wie genau Spuren ausgewertet werden, erklärte Dr. Andrea Jacobsen-Bauer am 29. März 2023 in der Alten Mälzerei in Mosbach. Unter dem Titel „Den Tätern auf der Spur – was macht eigentlich die Kriminaltechnik?“ stellte die Diplom-Chemikerin und Leiterin des Kriminaltechnischen Instituts in Stuttgart spannende Fälle vor, die ohne die technische Spurenauswertung nicht zu lösen gewesen wären.

Dabei machte die Expertin gleich zu Beginn ihres Vortrags deutlich, dass TV-Krimis nur wenig mit der Wirklichkeit zu tun haben. Da gebe es viele Fehler in den Details, beispielsweise wenn Kriminaltechniker, meist Biologen, Chemiker oder Informatiker, Waffen tragen. „Ich schaue mir das im Fernsehen nicht an“, meinte sie. „Da bekomme ich die Krise.“

Der eingangs geschilderte Fall hat sich hingegen wirklich zugetragen. Das Opfer war ein Schmuckhändler aus Pforzheim, wie sich über einen DNA-Abgleich feststellen ließ. Er galt nach einer Verabredung mit einem Geschäftspartner als vermisst. Einen wichtigen Hinweis zur Aufklärung des Falls lieferten Reste von K.O.-Tropfen, welche die Kriminaltechniker in der Küche des Geschäftspartners fanden, berichtete Jacobsen-Bauer. So ließ sich der Tathergang weitgehend rekonstruieren.

Oft sind es winzige Spuren, die der Schlüssel zum Erfolg sind. Im Fall einer ermordeten Studentin in Freiburg etwa war es ein Haar des Täters, das die Kriminaltechniker in einer äußerst aufwendigen Suche im Gebüsch in der Nähe des Tatorts entdeckten. Es wies eine besondere Färbung auf und konnte nach dem Abgleich mit Aufnahmen von Überwachungskameras einem jungen Mann zugeordnet werden. „Bei diesem Fall wurden insgesamt 1600 Spuren untersucht“, fasste Jacobsen-Bauer zusammen und verdeutlichte damit, wie akribisch die Kriminaltechnik arbeitet.

Nicht nur bei Mord, sondern auch bei schweren Unfällen sind die Spurensucher im Einsatz. Die Expertin erzählte von einem Fall mit Fahrerflucht, bei dem ein nur 2,5 mal 1,5 Millimeter großes rotes Lackteilchen an der Kleidung des Opfers die einzige Spur war. In einer Datenbank konnten Farbton und Autotyp abgeglichen werden. Mehr als 2000 infrage kommende Fahrzeuge wurden überprüft – eines davon war bereits verschrottet. Die Kriminaltechniker durchsuchten daraufhin auf einem Schrottplatz die zu Würfel gepressten Autos. „Wir mussten ja nur nach den roten schauen“, sagte Jacobsen-Bauer augenzwinkernd, während sie das Foto eines riesigen Almetallberges zeigte. Und tatsächlich fand sich in einem der Schrottwürfel eine Visitenkarte, die den Unfallverursacher überführte.

Der kurzweilige Vortrag machte deutlich, wie vielfältig die Aufgaben der Kriminaltechnik sind. Neben Morden und Unfällen erläuterte Jacobsen-Bauer ebenso einen Fall vergifteter Babynahrung und ging der Frage nach der Ursache eines Großbrandes nach. Hin und wieder gebe es auch kuriose Fälle wie den des „ermordeten Eichhörnchens“: Das Nagetier war vor den Augen eines Kindes und seiner Mutter vom Baum geschossen worden. Es wurde obduziert, ein ballistischer Vergleich überführte einen älteren Herrn in Waffenbesitz. Dies war der neunte und letzte Fall, zu dem Jacobsen-Bauer die Zuhörer an diesem Abend mit auf Spurensuche nahm.

Moderne Technologien eröffnen immer mehr Möglichkeiten der kriminalistischen Auswertung, erklärte die Referentin am Ende ihres einstündigen Vortrags. Mit 3D-Technik etwa werden Verdächtige und Tatorte vermessen. In einer Animation lassen sich so Personen an den Ort des Geschehens setzen, um die Sichtwinkel zu prüfen; Ermittler können den Tatort virtuell begehen. „Das ist wie Kino“, sagte Jacobsen-Bauer.

Der Mittwochsvortrag war der Auftakt zum „Mosbacher Symposium“, der regelmäßigen Fachtagung der GTFCh in der Kreisstadt. Der Einladung zur öffentlichen Veranstaltung waren fast 200 Menschen gefolgt – so viele wie noch nie, bemerkte GTFCh-Präsident Prof. Stefan Tönnies. Auch Jacobsen-Bauer freute sich über das große Interesse an der Kriminaltechnik und stellte weitere Einblicke in ihre Arbeit in Aussicht: „Es gibt noch viele weitere spannende Fälle, da komme ich gerne wieder.“ (Dr. Christina Bock, Haßmersheim)

Es wäre wünschenswert und ganz im Sinne der Veranstaltung, wenn zum nächsten GTFCh-Symposium wieder sehr viele Gäste aus Mosbach und seinem schönen Umland zum Mittwochsvortrag kommen und den Referenten oder die Referentin zum Dialog herausfordern.